

Joanna Giel (<https://orcid.org/0000-0003-0436-7179>)
Uniwersytet Wrocławski, Wydział Nauk Społecznych

Eine Begegnung zwischen Literatur und Philosophie: Zu Ernst Cassirers Studie über Thomas Manns *Lotte in Weimar*

Auf den ersten Blick verbindet die Namen Ernst Cassirer (1874–1945) und Thomas Mann (1875–1955) der hermetische Spiegel Weimars, das heißt Davos. Mit Davos hängt einerseits Manns *Zauberberg*, andererseits die legendäre Kontroverse zwischen Cassirer und Heidegger während der Davoser Hochschulwochen im April 1929 zusammen. Dank Mann wurde Davos zum mythischen Spiegel der europäischen Problematik nach der Katastrophe des Ersten Weltkrieges und der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Dank Cassirer wurde es zum Ort einer legendären Auseinandersetzung zwischen zwei großen Philosophen – eines Ereignisses, „bei dem es in gewissem Sinne um die Zukunft der deutschen Philosophie ging“¹. Im Streit um Kant wurde zwischen Cassirer und Heidegger auch ein Streit darum ausgetragen, was „reine Vernunft“ leisten soll und kann. Aufgrund der Kontroverse zwischen Cassirer und Heidegger kann Davos als ein Schlüssel zum Verständnis der deutschen Kulturgeschichte und ihrer politischen Bedeutung im 20. Jahrhundert verstanden werden. Die Entscheidung der Deutschen für den politischen Totalitarismus stand im Widerspruch zum Programm der Cassirerschen Philosophie: Autonomie des Menschen und Humanität der Kultur. Heidegger identifizierte seine Philosophie hingegen mit der Politik des faschistischen Neuanfangs². Die weiteren Biographien der beiden Kontrahenten sind bekannt.

Ernst Cassirer und Thomas Mann waren fast gleich alt. Beide gehören auch zu denjenigen, die sich aus politischen Gründen für die Emigration entschieden haben und die ihr Leben in den Vereinigten Staaten fortsetzten. Cassirer und Mann verbindet auch – und vor allem – ihre intensive Auseinandersetzung mit Goethe. Beide Denker treffen sich an einem Punkt, in dem Philosophie und Literatur ineinander greifen. Gemeint ist hier Ernst Cassirers Rezension über *Lotte in Weimar* von Thomas Mann, wo Cassirer philosophisch das ausführt, was Mann literarisch bedenkt. Sie trägt den Titel *Thomas Manns Goethe-Bild. Eine Studie über „Lotte in Weimar“* und erschien im Oktober 1945 in der Zeitschrift „Germanic Review“,

¹ Klibansky, Raymond (2001): *Erinnerung an ein Jahrhundert. Gespräche mit Georges Leroux*, Frankfurt am Main, S. 44.

² Vgl. Kaegi, Dominic; Rudolph, Enno (2002): *Vorwort*. In: Dies. (Hrsg.): *Cassirer-Heidegger: 70 Jahre Davoser Disputation*, Hamburg, S. VI-VIII (Vorwort).

kurz nach Cassirers Tod. Der Philosoph verfasste sie direkt nach dem Erscheinen des Romans im ersten Kriegswinter 1939–1940, und Ende März 1940 schickte er seine fertige Studie an Mann. Cassirer reflektiert in seiner Rezension sowohl die ungewöhnliche Form des Buches als auch seinen gedanklichen Inhalt, der zwischen den Zeilen zu lesen ist. Beide Aspekte sollen im vorliegenden Aufsatz rekonstruiert werden, wobei auch ein Rekurs auf die Romantheorie des 18. Jahrhunderts gemacht wird. Am Ende des Aufsatzes soll die Frage beantwortet werden, welche Motive Cassirers und Manns Goethe-Lektüren zugrunde lagen – wobei einer der Gründe in der politischen Situation liegen kann. So lautet auch der Grundgedanke dieses Aufsatzes, dass sowohl Cassirer als auch Mann dem Pessimismus und dem Nihilismus der Zeit nicht das letzte Wort ließen und an die Bildungsmacht des Geistes glaubten.

Cassirers Rezension über *Lotte in Weimar* besteht aus drei Teilen. Im ersten Teil erläutert Cassirer Goethes literarisch-philosophische Weltanschauung, indem er verschiedene Werke Goethes anführt. Gesprochen wird u.a. von der Farbenlehre und von den naturwissenschaftlichen Arbeiten Goethes. Das ist für den Leser eine Art Vorbereitung auf die Lektüre von *Lotte in Weimar*, die von dem Leser ein Vorwissen über Goethes Anschauungen und Nachlass und eine ständige „geistige Mitarbeit“ voraussetzt. In den zwei weiteren Teilen geht Cassirer näher auf den Roman ein und analysiert dessen Form und gedanklichen Inhalt.

Thomas Mann war der erste Schriftsteller, der es gewagt hat, sich literarisch mit dem Leben Goethes auseinanderzusetzen. Die Schwierigkeit dieses Vorhabens beruhte darauf – wie Cassirer am Anfang seiner Rezension feststellt –, dass Goethes Leben und seine Dichtung miteinander eng verflochten waren: Die Dichtung drang tief hinein in das Leben des Dichters und sein Leben war vom poetischen Inhalt gekennzeichnet.³ Die Größe Goethes, die sich sehr schwer festhalten oder in gewisse Schranken nehmen lässt, ist es, die sich bis zu Thomas Mann aller Beschreibung entzog. Für seine Darstellung wählte der Schriftsteller eine ungewöhnliche Form – *Lotte in Weimar* ist kein Roman im Sinne der klassischen Romantheorie.

Die Anfänge des Romans als einer Gattung reichen ins 18. Jahrhundert zurück. In der Epoche der Aufklärung entstanden die ersten romanhaften Versuche als ein epischer Gegenpol zu der damals vorherrschenden Gattung des Epos bzw. der Epopöe. Gerade im 18. Jahrhundert, in seiner zweiten Hälfte, entstanden Romane, die bis heute als Meisterwerke der epischen Dichtung gelten – als Paradebeispiel kann hier neben Goethes *Wilhelm Meister* auch Moritz' *Anton Reiser* oder Wielands *Geschichte des Agathons* angeführt werden. Parallel dazu entstanden die romantheoretischen Schriften wie die Abhandlung *Versuch über den Roman* (1774) von Friedrich von Blanckenburg, die als ein Höhepunkt der aufklärerischen Romandebatte zu sehen ist. Eine wichtige Voraussetzung für die Entstehung der Gattung des Romans

³ Vgl. Cassirer, Ernst (2007, 1. Auflage 1945): *Thomas Mann Goethe-Bild. Eine Studie über "Lotte in Weimar"*. In: Birgit Recki (Hrsg.): Ernst Cassirer, *Gesammelte Werke*, Hamburger Ausgabe, Bd. 24: *Aufsätze und kleine Schriften (1941–1946)*, Text und Anmerkungen bearbeitet von Claus Rosenkranz, Hamburg, S. 267–298 (hier S. 268).

bildeten die sozial-politischen Gegebenheiten: Es etablierte sich mit dem Bürgertum in Deutschland eine neue gesellschaftliche Schicht, die ihre eigene Welt und ihre eigenen Probleme in der Literatur (aber auch auf dem Theater – vgl. das bürgerliche Trauerspiel) wiedererkennen wollte.

Die Etablierung des Romans förderte die Entstehung von Romanrezensionen, die in ihrer Bedeutung bald aufgewertet wurden: sie dienten nicht nur dazu, Leseinteresse zu wecken bzw. zu unterdrücken, sondern sie erweiterten auch das theoretische Wissen um den Roman und prägten den literarischen Geschmack unter den Lesern.⁴ Dass die Wurzel des Romans und ihrer Rezeptionsdokumente im 18. Jahrhundert zu sehen sind, bestätigt nur die Tatsache, dass das Zeitalter der Aufklärung eine grundlegende Epoche war, in der die Steine und Fundamente vieler kulturellen wie auch philosophischen Phänomene und Prozesse gelegt wurden.

Thomas Manns *Lotte in Weimar* weicht in ihrer Form von der aufklärerischen Regelpoetik ab. Sein Buch ist kein Erziehungsroman im aufklärerischen Sinne. Cassirer begreift es aber als einen philosophischen Bildungsroman⁵. Was *Lotte in Weimar* ausmacht, sind die Gespräche bzw. Monologe der Personen, die mit Goethe in Berührung kommen. Darunter befindet sich Lotte, Goethes Sekretär Rieme, Goethes Sohn August und Adele Schopenhauer (die Schwester des Philosophen). Aus diesen Gesprächen und Monologen muss der Leser das Bild Goethes zusammensetzen. Die Form des Buches, welches aus einer Reihe subjektiver Berichte der Personen über Goethe besteht, geht auf das antike Drama zurück, wo der „Botenbericht“ der Schilderung des äußeren Geschehens diente. Im Unterschied dazu werden aber die Berichte bei Mann dazu gebraucht, das innere Geschehen, d.h. Goethes Charakter darzustellen. Mann bediente sich also eines fremden Mediums, um Goethes Leben und Befindlichkeit zu schildern. Diese mittelbare Art der Darstellung, zu welcher sich Mann entschieden hat, soll – so Cassirer – Goethes Individualität symbolisieren, die in das große allgemeine Weltgeschehen verflochten ist.⁶ Thomas Mann lässt den Dichter selbst erst im siebten Kapitel erscheinen.

Die berichtende Form des Romans von Mann hat zur Folge, dass wir im Falle dieses Buches von einer äußeren Handlung im klassischen Sinne kaum sprechen können. Die äußere Handlung von *Lotte in Weimar* kann mit ein paar Worten wiedergegeben werden: Die 63-jährige Charlotte Kestner kommt nach 44-jähriger Trennung von Goethe nach Weimar, um ihn dort zu treffen. Sie wird von ihm zu Tisch geladen. Während des Gesprächs beim gemeinsamen Essen findet Lotte den Goethe der „Werther“-Zeit nicht mehr wieder und erlebt dies als eine Enttäuschung. Was den Leser interessiert, ist nicht die Tatsache des Treffens, sondern das Unausgesprochene, das sich zwischen den Zeilen abspielt. Vielmehr interessiert uns die sogenannte poetische Handlung, und zwar in dem Sinne, den

⁴ Vgl. Weber, Ernst (1974): *Nachwort*. In: Ders. (Hrsg.): *Texte zur Romantheorie 1732–1780*, München, S. 620.

⁵ Vgl. Mehring, Reinhard (2012): *Antwort mit Goethe. Ernst Cassirer und Thomas Mann in ihrer Zeit*. In: Birgit Recki (Hrsg.): *Philosophie der Kultur – Kultur des Philosophierens. Ernst Cassirer im 20. und 21. Jahrhundert*, Hamburg, S. 84.

⁶ Vgl. Cassirer, Ernst (2007): *Thomas Mann Goethe-Bild*, a.a.O., S. 270–272.

Lessing in seiner Abhandlung über das Wesen der Fabel formuliert hat: Die poetische Handlung ist eine Handlung, die auf die Darstellung des Inneren des Helden abzielt. Im Falle von *Lotte in Weimar* kann man also – so Cassirer – von einer doppelten Handlung sprechen, wobei die poetische Handlung die Oberhand über die äußere Handlung gewinnt.⁷

Dass in *Lotte in Weimar* der Schwerpunkt der Handlung auf dem inneren Geschehen und somit auf der Charakterschilderung des abwesenden Hauptprotagonisten liegt, führt auch dazu, dass die Rolle des Romanerzählers aufgewertet wird. Dieser ist nicht nur ein Beobachter des Geschehens, sondern er übernimmt auch die Rolle eines psychologischen Analytikers. Interessant ist, dass Cassirer den Erzähler mit dem Autor identifiziert.⁸ Goethes Bild, das anhand der Analyse entsteht, muss von dem Leser aus einzelnen Elementen zusammengestellt werden. Cassirer vergleicht die Technik, deren sich Mann bedient, mit der Technik eines pointillistischen Gemäldes: Wenn man dieses Gemälde aus der Entfernung betrachtet, sieht man eine klare Gestaltung. Tritt man aber näher heran, dann zerfällt dieses Gemälde in einzelne Striche und getrennte Farbpunkte.⁹ Dieser Vergleich kann als Ausdruck für Cassirers verhüllte Kritik an Manns Roman betrachtet werden.

Mann setzt in seinem Roman folgendes Verfahren ein: Er geht von einem Detail aus und gelangt zur Ganzheit; mit anderen Worten: er beschreibt das Besondere, das das Allgemeine repräsentiert. Sein Werk und dessen Darstellungsweise hat also – so Cassirer – einen symbolischen Charakter. Wir sollen Goethe als Dichter erfahren, in seine Welt der Poesie möglichst tief eindringen und unser bisheriges Bild von Goethe modifizieren. Cassirer schreibt: „Thomas Manns Darstellung verlangt von uns, daß wir dies Bild für einen Augenblick vergessen und aufopfern, um statt dessen einer anderen und neuen künstlerischen Wiedergeburt Goethes zuzusehen.“¹⁰ Was Mann hier anbietet, sei „Goethe-Erkenntnis“. Goethes Bild als Bild eines Heroen werde hier abgebaut, insofern er auf jede Verschönerungs- oder Idealisierungstechnik verzichte. Stattdessen lernen wir Goethe als einen Menschen kennen, dessen Inneres aus einer Wechselwirkung des Hellen und des Dunklen bestehe. Wir erfahren den Goetheschen Alltag, aus dem das *wirkliche* Bild Goethes hervorsteige.¹¹ Auf diese Art und Weise spreche Mann das Goethe-Bild – so Cassirer – vom falschen Heroismus frei.

Neben den symbolischen Kunstmitteln bedient sich Mann bei seiner Darstellung der Kunstmittel des naturalistischen Romans. Bei der Beschreibung von Goethes Morgenstunden erlebt der Leser das Frühstück des Dichters, die Morgentoilette, den Besuch des Friseurs, dann seine Sorgen um alltägliche Dinge, wie die Küche oder Vorratskammer. Auf den ersten Blick bildet diese naturalistische Erzählweise einen Widerspruch zu dem poetischen Realismus des Werkes, da der Naturalismus

⁷ Ebenda, S. 290–292.

⁸ Ebenda, S. 286.

⁹ Ebenda, S. 284.

¹⁰ Ebenda, S. 287.

¹¹ Ebenda, S. 276, 288.

im Grunde genommen einen Abschied von dem poetischen Realismus bedeutete. Mann weiß aber diese beiden sich widerstreitenden Darstellungsweisen zu versöhnen und hat das eigentliche Ziel, d.h. das Ziel der dichterischen Synthese, nie aus den Augen verloren.¹² Das synthetische Verfahren entspricht ganz genau der Leitidee in der Autobiographie Goethes. In seiner Lebensbeschreibung *Aus meinem Leben: Dichtung und Wahrheit* spricht er – wie Cassirer berichtet – von der Wirklichkeit und der Einbildung als von aufeinander bezogenen und einander wechselseitig durchdringenden Elementen.¹³ Nach Goethes Ansicht bildeten diese Elemente eine unmittelbare Einheit: Der Mensch gestaltet die Außenwelt, also die Wirklichkeit, nach seinen Eigenheiten mittels seiner Einbildungskraft. Deshalb führt der Weg zur Wahrheit nur durch die Dichtung. Die Dichtung – in weiterem Sinne die Kunst – ist ein Medium, durch welches man zur Wahrheit gelangt. Das ist der führende Gedanke in Goethes Autobiographie: Das Ganze seines Daseins und Wirkens kann nur mittels der Kunst durchdrungen werden, und nur diese kann ihn und den Leser zur höchsten Anschauung führen.

Deshalb hat sich Thomas Mann dieser ungewöhnlichen – „dichterischen“ – Form für seine *Lotte in Weimar* bedient. Man liest diesen Roman voller Erwartung, was sich ereignen wird. Mann zieht seinen Leser in die Wirklichkeit dieses Buches tief hinein, sodass dieser sich bald selbst vergisst.

Cassirer stellt in seiner Rezension fest, dass die Verfassung von *Lotte in Weimar* eine gründliche Vorbereitung von Mann erforderte: „In jedem Zuge spürt man die gewaltige, offenbar Jahrzehnte umfassende Arbeit, aus der dieses Goethe-Buch hervorgegangen ist.“¹⁴ Mann war sicherlich auch mit Goethes programmatischer Schrift zur Ästhetik der Weimarer Klassik vertraut. Gemeint ist hier die im Jahre 1789 verfasste Abhandlung *Einfache Nachahmung der Natur, Manier und Stil*. Wie schon im Titel angedeutet, unterscheidet Goethe hier drei Methoden der literarischen Arbeit. Die unterste Stufe bildet das frühaufklärerische, von Gottsched formulierte Konzept der Nachahmung der Natur: Der Dichter als Beobachter der Natur versucht sie nachzuahmen, bleibt aber an der Oberfläche der Dinge. Die zweite ästhetische Position – die Manier – steht für die Kategorien des Subjektivismus und Individualismus, die für die Sturm und Drang-Periode charakteristisch waren. Diese Stufe des ästhetischen Verfahrens beruht darauf, dass der Dichter seine subjektive Natur zu Wort kommen lässt. Sowohl der Geist des sprechenden Dichters als auch die Beschaffenheit der Gegenstände werden im Werk zum Ausdruck gebracht. Die künstlerische Vollkommenheit wird aber erst in der dritten Stufe erreicht: im Stil. Diese Kategorie offenbart sich in der Naturerkenntnis. Der Dichter zeigt Kenntnisse der abstrakten Natur und ist imstande, ins Wesen der Natur und der Dinge einzudringen, dieses Wesen wiederzugeben und sich selbst dabei zu vergessen. Diese Stufe zeigt den Abschied von der Position des Sturm und Drangs und verkündet den Beginn der neuen Epoche: der Weimarer Klassik.

¹² Ebenda, S. 289.

¹³ Ebenda, S. 272–273.

¹⁴ Ebenda, S. 284.

Diesen ästhetischen Schlüssel will Mann als einen Maßstab an sein eigenes Werk anlegen. Leider – so Cassirer – gelingt ihm das nur teilweise. „Die strenge Sonderung der drei Momente, die Goethe voraussetzt, läßt sich hier nicht länger festhalten“,¹⁵ schreibt Cassirer. Während Mann die Nachahmung der Natur und die Manier mit Erfolg realisiert, versagt er bei der Kategorie des Stils. Es gelingt ihm nicht, „mit leichtem und fähigem Gemüt“ die abstrakten Verhältnisse zu durchschauen und als Darsteller zurückzutreten. Er ist immer präsent. Auch wenn die einzelnen Personen über Goethe sprechen, spüren wir die Anwesenheit Manns als Betrachters oder ironischen Zuhörers.

Cassirer formuliert das Ziel des Mannschen Goethe-Romans wie folgt: „Wir sollen nicht nur von Goethe hören, sondern wir sollen seine Gegenwart spüren“¹⁶. Das stilistische Hauptmittel, welches Mann für seinen Roman anwendet, um dieses Ziel zu erreichen, ist „die Spiegelung“¹⁷. Dieses Mittel, das zugleich die Fähigkeit des menschlichen Geistes ist, ermöglicht, das Vergangene zu vergegenwärtigen, d.h. zu neuem Leben zu erwecken. Wir sollen sowohl die physische als auch die geistige Anwesenheit Goethes spüren. Diese Illusion zu erreichen bildet eine schwierige Aufgabe – ob es Mann gelungen ist, sie zu realisieren, muss der Leser selbst entscheiden.

Die „wiederholte Spiegelung“ bezeichnet Cassirer als „die innere Form des Romans“¹⁸. Das Formgesetz der „wiederholten Spiegelung“ fand Cassirer nicht nur in *Lotte in Weimar*, sondern auch in Goethes Leben. Goethes Werk betrachtete der Philosoph als ein Mittel für die Selbstgestaltung des eigenen Lebens. In diesem Punkt war er einig mit Mann.

Cassirer und Mann hatten freilich ihr Goethe-Bild seit langem unabhängig voneinander ausgearbeitet. Cassirer äußerte sich zu Goethe immer wieder. Bereits im Goethejahr 1932 publizierte er die Abhandlung *Goethe und die geschichtliche Welt* und seit 1933 hielt er nach seiner Emigration nach England und Schweden zahlreiche Goethe-Vorträge. Die Studie über *Lotte in Weimar* entstand in großer zeitlicher Nähe zu den *Goethe-Vorlesungen*, die Cassirer von 1940 bis 1941 in Schweden hielt. Es stellt sich nun die Frage, ob Manns Roman Cassirers Vorlesungen beeinflusste, und umgekehrt die Frage danach, inwieweit sich Mann durch die früheren einschlägigen Goethe-Publikationen von Cassirer wie *Freiheit und Form*, *Idee und Gestalt* oder die bereits erwähnte Studie *Goethe und die geschichtliche Welt* anregen ließ. Die *Goethe-Vorlesungen* verdeutlichen, dass Cassirer und Mann sich in ihrem Goethe-Bild sehr nahestanden. Beide Denker sahen Goethe als Befreier und erzieherisches Vorbild für die Deutschen.

Die schriftstellerische Begegnung Cassirers und Manns beruhte, wie man mit guten Gründen vermuten kann, auf einer wechselseitigen Inspiration beider Denker. Dass Cassirer und Mann in persönlichem Kontakt standen, beweist ihr

¹⁵ Ebenda, S. 285.

¹⁶ Ebenda, S. 269.

¹⁷ Ebenda, S. 275.

¹⁸ Ebenda, S. 281 f.

Briefwechsel. In einem Brief vom 14. Juni 1941 an Cassirer drückt Mann seinen Dank für die ihm von dem Philosophen erwiesene Ehre aus, da für ihn die gedankenvolle Studie über seinen Roman *Lotte in Weimar* das Bedeutendste und philosophisch Wichtigste war, was er über seinen Roman zu lesen bekommen hat.¹⁹ Alles deutet also darauf hin, dass Mann und Cassirer einander wechselseitig schätzten und achteten.

Die Antwort auf die Frage, warum Mann *Lotte in Weimar* verfasste und warum Cassirer seine Studie überhaupt schrieb, ist in der politischen Situation vor und nach 1933 wie auch in der politischen Haltung beider Denker zu finden. Die klassische deutsche Nationalkultur und Tradition, die für Goethe keineswegs im Widerspruch zu der von ihm proklamierten „Weltliteratur“ stand, diente dem Philosophen Cassirer und dem Schriftsteller Mann als geistesgeschichtliches Argument gegen nationalistische Vereinnahmungen. Sowohl Cassirer als auch Mann studierten die deutsche Geistesgeschichte in der politischen Absicht, an die „klassischen“ Traditionen des Weimarer Neuhumanismus zu erinnern und dadurch den andere Nationalkulturen in ihrem Wert mindernden Nationalismus zu bekämpfen.²⁰ Die philosophische Befassung Cassirers mit Goethe und die literarische Bearbeitung Goethes durch Mann wurzelten also in dem politischen Engagement beider Denker gegen den Nationalsozialismus. Dieses Engagement bildet den Hintergrund für die literarisch-philosophische Begegnung Manns und Cassirers.

So nötigen der Inhalt und die Interpretation von Cassirers Studie zu Thomas Manns *Lotte in Weimar* letztlich dazu, dem politischen Erkenntnisinteresse im Werk des Schriftstellers wie des Philosophen auf spezifische Weise Rechnung zu tragen. Wie Mann, so war auch Cassirer nicht ein unpolitischer Genosse einer politisch zutiefst aufgewühlten Zeit. In vielen seiner Auftritte plädierte er konsequent für den Frieden und die Einheit Europas. Bereits seine Rede zur akademischen Feier der Reichsgründung am 18. Januar 1930 an der Universität Berlin wurde vom Studentenbund der NSDAP boykottiert. Drei Jahre später, am 22. Januar 1933, hielt Cassirer in der Berliner Synagoge einen Vortrag zu Hermann Cohens Philosophie der Religion, der auch eine politische Dimension hatte. In der Antrittsvorlesung an der Universität Göteborg im Jahre 1935 erörterte er die Frage der Menschenrechte und sagte deutlich, dass jeder Mensch das Recht auf ein Leben hat. Den Höhepunkt der politischen Themen in Cassirers Werk bildet das in den USA im Jahre 1946 (also ein Jahr nach dem Tode des Philosophen) publizierte Buch *Der Mythos des Staates*. Cassirer versucht hier, die Frage nach den historischen Grundlagen für die Entwicklung und den Bestand des Totalitarismus in Deutschland seit 1933 zu beantworten. Diese Antwort lässt sich ihm zufolge

¹⁹ Vgl. Köhnke, Klaus Christian; Krois, John Michael; Schwemmer, Oswald (Hrsg.) (2009): Ernst Cassirer: *Nachgelassene Manuskripte und Texte*, Bd. 18: *Ausgewählter wissenschaftlicher Briefwechsel*, hg. von John Michael Krois, unter Mitarbeit von Marion Lauschke, Claus Rosenkranz, Marcel Simon-Gadhof, Hamburg, S. 220.

²⁰ Mehring, Reinhard (2012): *Antwort mit Goethe*, a.a.O., S. 74.

– was nicht ohne Widerspruch blieb – auf Carlyle, Gobineau, Hegel und das mythische Denken der deutschen Romantik zurückführen.²¹

Alles, was Cassirer außerhalb Deutschlands schrieb, schrieb er im Blick auf Deutschland. Sein scheinbar rein akademisches und unpolitisches Programm einer Kritik der Kultur verwandelte sich in den Stürmen der Zeit in ein politisches Projekt²² – dieses im Einzelnen zu dechiffrieren, bildet eine aktuelle Aufgabe für die Cassirer-Interpreten von heute. Wir können immer noch erfahren, dass das mythische Denken von ambivalenter Art ist und dass es auch eine zerstörerische Macht sein kann. Als ideengeschichtlichem Diagnostiker des totalitären Denkens kommt ihm nach wie vor eine herausragende Stellung zu.

Bibliographie

- Acham, Karl (2015): *Die Mythisierung des Staates. Ernst Cassirers Kritik des Totalitarismus*. In: Joanna Giel (Hrsg.), *Ernst Cassirer. Zwischen Mythos und Wissenschaft*, Reihe: *Lectiones and Acroases Philosophicae*, Bd. VIII, 1 (2015), Wrocław: Polskie Forum Filozoficzne, S. 19–56.
- Cassirer, Ernst (2007, 1. Auflage 1945): *Thomas Mann Goethe-Bild. Eine Studie über "Lotte in Weimar"*. In: Birgit Recki (Hrsg.): *Ernst Cassirer, Gesammelte Werke*, Hamburger Ausgabe, Bd. 24: *Aufsätze und kleine Schriften (1941–1946)*, Text und Anmerkungen bearbeitet von Claus Rosenkranz, Hamburg: Felix Meiner Verlag, S. 267–298.
- Evans, Charlotte B. (1971): *Das Goethebild in Thomas Manns "Lotte in Weimar"*. In: *Monatshefte*, Vol. 63, Nr. 2, S. 105–116.
- Kaegi, Dominic; Enno Rudolph (Hrsg.) (2002): *Cassirer – Heidegger. 70 Jahre Davoser Disputation*, Hamburg: Felix Meiner Verlag.
- Klibansky, Raymond (2001): *Erinnerung an ein Jahrhundert. Gespräche mit Georges Leroux*, Frankfurt am Main: Insel Verlag.
- Köhnke, Klaus Christian; Krois, John Michael; Schwemmer, Oswald (Hrsg.) (2009): *Ernst Cassirer: Nachgelassene Manuskripte und Texte*, Bd. 18: *Ausgewählter wissenschaftlicher Briefwechsel*, hg. von John Michael Krois, unter Mitarbeit von Marion Lauschke, Claus Rosenkranz, Marcel Simon-Gadhof, Hamburg: Felix Meiner Verlag.
- Mann, Thomas (1954, 1. Auflage 1939): *Lotte in Weimar*, Berlin: Aufbau Verlag.
- Mehring, Reinhard (2012): *Antwort mit Goethe. Ernst Cassirer und Thomas Mann in ihrer Zeit*. In: Birgit Recki (Hrsg.), *Philosophie der Kultur – Kultur des Philosophierens. Ernst Cassirer im 20. und 21. Jahrhundert*, Hamburg: Felix Meiner Verlag, S. 67–88.
- Weber, Ernst (Hrsg.) (1974): *Texte zur Romantheorie 1732–1780*, München: Wilhelm Fink Verlag.

²¹ Vgl. Acham, Karl (2015): *Die Mythisierung des Staates. Ernst Cassirers Kritik des Totalitarismus*. In: Joanna Giel (Hrsg.): *Ernst Cassirer. Zwischen Mythos und Wissenschaft*, Reihe: *Lectiones and Acroases Philosophicae*, Bd. VIII, 1 (2015), Wrocław, S. 19–56.

²² Auf diesen Gedanken wurde die Autorin des vorliegenden Aufsatzes von Prof. Dr.phil. Dr.h.c Karl Acham (Graz) aufmerksam gemacht.

Słowa kluczowe

Obraz Goethego w literaturze i filozofii, niemiecka literatura i filozofia w XX wieku, powieść *Lotte in Weimar* T. Manna, recenzja E. Cassirera na temat *Lotte in Weimar* T. Manna, krytyka totalitaryzmu

Abstract

Meeting of literature and philosophy. Ernst Cassirer's study on *Lotte in Weimar* by Tomasz Mann

The subject of the presented article is an extensive review by Ernst Cassirer about *Lotte in Weimar* by Tomasz Mann. It is titled „*Thomas Manns Goethe-Bild. Eine Studie über "Lotte in Weimar"*”, and it appeared shortly after Cassirer's death in the „*Germanic Review*” (October 1945). The philosopher's study allows to confront the names of Cassirer and Mann. First of all, the following article is a reflection on the novel by Mann from the perspective of Cassirer's review. It mentions also the common elements for both thinkers, which find their expression in the concern with Goethe. I am also trying to answer the question – what constitutes the background for the literary-philosophical meeting (in a figurative sense) of Cassirer and Mann. The answer to this question lies in the political situation before and after the year 1933 and, as well, in the political involvement of both thinkers. Therefore, Davos is the framework of the presented article, where on one hand the Mann's *Zauberberg* action takes place, and on the other hand, where the legendary dispute between Cassirer and Heidegger took place.

Keywords

Goethe's image in literature and philosophy, German literature and philosophy in the 20th century, novel by Tomasz Mann *Lotte in Weimar*, Ernst Cassirer review on *Lotte in Weimar* by Tomasz Mann, critic of totalitarianism